

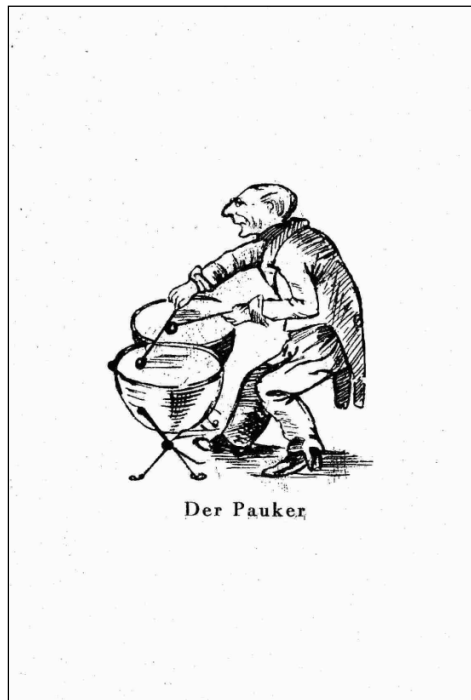
Correspondenz. Königsberg

(Die philharmonische Gesellschaft und deren Concerte unter Hrn. Marpurg.)

Um den Grundriss gesammten Königsberger Musiklebens weiter auszuführen, sei zuerst der übrigen kleinern Vereine und Institutionen gedacht. Zuerst sei besprochen

die philharmonische Gesellschaft.

Sie ist eine Vereinigung von Instrumental-Dilettanten, die stark genug ist, um ein mässig besetztes Orchester bilden, das bereits mehrere Dirigenten als Leiter hatte. Vor etlichen Jahren führte theils der hier ansässige Cantor und Gesanglehrer Herr Rudolf Gervais die Direction; abwechselnd mit diesem leitete auch Herr Musikmeister Wegener mit energisch eingreifendem Bogenstrich die Uebungen dieses Vereins, welcher wöchentlich, am Donnerstage Abends im Saal der Börsenhalle seine Versammlungen hält. Zuerst werden gewöhnlich Uebungen vom vollen Orchester angestellt, die theils im prima-vista-Spielen, theils im genaueren Einstudiren bereits geübter Werke bestehen, von welchen der Vereins-Musikalienschatz einen mässig starken Vorrath besitzt. Im vor. Jahre übernahm Herr Friedrich Marpurg die Direction, auf welchen Punkt ich sogleich zurückkommen muss, da es die Blüthezeit des Vereins betrifft. — Nachdem die Orchesterübungen etwa zwei bis drei Stunden gedauert, folgt zur nöthigen Erquickung ein Abendessen à la Carte; gewöhnlich bleiben dann einige besonders eifrige und gewandte Mitglieder noch beisammen, um sich durch Quartett- oder Quintettspiel oft bis in die Nacht zu bilden und zu unterhalten.



Louis Köhler: *Der Pauker*
(Quelle: Kroll 1933)

Früher trat dieser Orchesterverein nicht selbstständig auf, hatte auch nicht die gehörige Fähigkeit dazu, indem die Dirigenten, obschon Fachmusiker, sich allzuwillig dem Dilettanten-Standpunkte anbequemten und so die Zügel nicht straff anziehen mochten. — Fast in allen musikalischen Dilettanten-Vereinen steckt die Krankheit der Bequemlichkeit, die jede zur guten Leistung nöthige Anstrengung scheut. Die Unterhaltung wird zu leicht ausschliessliche Tendenz, — künstlerisches Streben unberücksichtigt gelassen. Ist der Kopf solcher Schlaraffen-Vereine ein feuriger Künstler, der was Rechtes kann, weiss und will, und versteht dieser Kopf die Menschen so gut wie die Partituren, da muss auch der schlaffste Verein aufgeweckt werden, und sollte auch der Dirigentenstab die Schläfer aufkitzeln müssen. Zuerst tritt dann gewöhnlich einiges Unbehagen ein, man reibt die müden Augen, sieht deshalb die gute Meinung des Dirigenten scheel an, — der grade Weg sieht schief aus, man ist unzufrieden mit dem Leiter, — man tadelt, — man wird ernstlich böse, — man tritt aus! — Victoria! der Dirigent hat gewonnenes Spiel, denn wenn der Verein seine kranken Glieder sich selbst amputirt, bleibt nichts weiter übrig, als die Lücken mit etwas Bessern zu verstopfen. Meist sind diese Abgänger alte Philister mit wackelnden Köpfen oder flache junge Schwätzer, die weit besser in den Lehnstuhle hinter'm Ofen und in Bierkneipen als in musikalische Vereine passen. Fort mit ihnen, den künstlerischen Standpunkt höher geschraubt, und neue, frischblütigere Kletterer herangezogen! —

Auch unser philharmonischer Verein begann schon einzuschlummern, die Musik war sehr unrein, sehr wüste. Doch kam mit dem Antritte des Herrn Marpurg, dem das Amt des Dirigenten angetragen wurde, ein neues Leben in den Verein. Die Leitung wurde schärfer, — künstlerischer. Der Verein nahm sich gut dabei, und die grösseren Ansprüche des neuen Dirigenten wurden dadurch leichter zu erfüllen, dass einige Musiker und besonders gewandte Dilettanten herangezogen wurden. Die philharmonische Gesellschaft entschloss sich nun auch zu einer entscheidenden That: sie veranstaltete einen Cyclus von sechs „philharmonischen Concerten,“ die im Saale des Kneiphöfisches Junkerhauses unter Marpurg's Direction bei sehr zahlreichem Besuche gegeben wurden, und zwar im Winter 1848–1849. Es kamen in diesen Concerten folgende Hauptstücke zur Aufführung: Im ersten Concerte (16. Januar) Mendelssohn's Sommernachtstraum-Ouverture; Gluck's Ouverture zu „Iphigenia,“ und Mozarts *Es-dur*-Sinfonie. Im zweiten Concerte (30. Jan.) die Ouverture zu Cherubini's „Medea“ und Weber's „Preciosa;“ zum Beschlusse Beethoven's *A-dur*-Sinfonie. Im dritten Concerte hörten wir Mendelssohn's „Meeresstille und glückliche Fahrt,“ und Gade's *C-dur*-Sinfonie No. 1. Im vierten Concerte (9. März) wurde die Coriolan-Ouverture von Beethoven und die *G-dur*-Sinfonie von Haydn gegeben. Das fünfte Concert (20. März) brachte Mozart's Ouverture zu „Idomeneo“ nebst Beethoven's *B-dur*-Sinfonie. Im sechsten Concerte wurde Mehuls Ouverture zu Timoleon, nochmals Mendelssohn's „Meeresstille,“ und Beethoven's *C-moll*-Sinfonie gespielt. Die Leistungen trugen im Ganzen den Stempel eines ehrenwerthen Dilettantismus, aber in einem Grade, wie er ohne die Direction des Herrn Marpurg schwerlich erreicht worden wäre. Marpurg (ein Schüler des Leipziger Conservatoriums) gab sich mit wahrem jugendlich warmen Eifer und nicht ohne Opfer der schweres Aufgabe hin, ein verschlottertes Orchester durch künstlerische Strenge und Aufwand an Mühe und Zeit wieder aufzurichten. Es gelang ihm, trotz der den Leistungen anhaftenden grossen Mängel und Gebrechen, dieselben in soweit zu glätten, dass sie einem sehr zahlreichen Publikum recht angenehme Kunstgenüsse verschafften. Der Dirigent beging in seinem Eifer des Fehler, zu schwierige Compositionen auszuwählen, und die Raschheit der Tempi öfter zu übertreiben; mehr Ruhe und Besonnenheit bei der Wahl und Ausführung hätten noch besseren Erfolg gehabt. — Dem Orchester ist (gleich seinem Dirigenten) alle Anerkennung zu zollen; es hat tapfer gestritten, und mit dem Siege über den früheren alten Schlendrian auch manchen Sieg über bedeutende Schwierigkeiten ausgefochten. Ein Comité, welches sich zu dem Zwecke, diese „philharmonischen Concerte“ ins Leben zu rufen, bildete, übermachte Herrn Marpurg am Schlusse der sechs Concerte ein ehrenvolles Cadeau als Anerkennung seiner Verdienste. Leider hat Herr Marpurg die Direction des philharmonischen Vereins niedergelegt. Sein neugewählter Nachfolger ist der frühere Theatermusikdirector Pabst, unter dessen Directorate sich das Orchester bis jetzt nicht öffentlich-selbstständig hören liess. Ueberhaupt ist es sehr zu beklagen, dass wir Königsberger in diesem Jahre keine einzige Sinfonie hörten; wir leben in dieser Hinsicht wie auf einem

Dorfe! Auch das Theater-Orchester, unter Sobolewski's Leitung, spielte diesen Winter ausser zwei Oratorien und seinen Opern: Nichts. Die Orchesterdirigenten sollten bedenken, dass sie mit dem Antritte ihres Amtes auch eine Verantwortlichkeit der Kunst wie dem Publikum gegenüber eingehen. —

Louis Köhler.